

Tobit, der Synagogenvorsteher

Wie jedes Jahr hatte sich Tobit, der Synagogenvorsteher, aufgemacht, um zum Fest nach Jerusalem hinauf zu pilgern. Auf einem Rastplatz stiess er auf eine Gruppe, einen Meister mit seinen Schülern und einige Frauen. Das musste jener Rabbi aus Nazareth sein, vor dem die Hohepriester immer wieder warnten.

Tobit setzte sich etwas abseits, um unauffällig zuhören zu können. Aber er konnte sich nicht konzentrieren. Irgendwie erinnerte ihn dieser Rabbi an jemand. Und plötzlich fühlte er sich etwa dreissig Jahre zurück versetzt, nach Bethlehem, in einen Stall mit einem Esel, einem jungen Paar und einem Kind. Frauen hatten ihm damals brühwarm erzählt, in dieser Nacht sei der Messias geboren worden. Engel hätten es den Hirten verkündet. Im Stall nicht weit von der Herberge liege er in der Krippe. Tobit wollte die Aussagen der Frauen überprüfen. Die Hirten waren schon weiter gezogen. Das Kind in der Krippe, der Esel und die Eltern aber waren noch da, ein etwas ungewöhnliches Bild, aber eigentlich nichts aussergewöhnliches. Er hatte ein wenig mit den Eltern gesprochen, ihnen die Hilfe der Gemeinde angeboten. Sie hatten dankend abgelehnt. Sie hätten, was sie bräuchten, und der Wirt der Herberge habe ihnen bereits zugesichert, für ein anständiges Obdach zu sorgen. Damals sah Tobit keinen Grund, sich weiter mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Das Gerede war schnell vergessen. Die junge Familie lebte ganz unauffällig, bis plötzlich ein paar komische Gestalten aus dem Osten auftauchen und anderntags wieder verschwanden. Kurz darauf verschwand auch diese Familie bei Nacht und Nebel. Sie hatten Glück, denn wenige Tage später geschah jener schreckliche Kindermord, von dem man sich heute noch erzählte.

Wenn er nun diesen Rabbi aus Nazareth ansah, dann glaubte er immer deutlicher die Züge dieses Kindes in seinem Gesicht zu erkennen. Sein Verstand sagte ihm zwar, das sei unmöglich. Doch dieser Eindruck liess ihn nicht los. „Sagt niemandem, dass ich der Messias bin.“ hörte er plötzlich den Rabbi sagen. Wieder versank er in seine Gedanken. Wenn dieser Rabbi aus Nazareth tatsächlich jenes Kind in der Krippe wäre, dann wäre seine Behauptung, der Messias zu sein, gar nicht so absurd. Der Messias werde aus Bethlehem kommen, das versicherte die Schrift. Dieser Rabbi war jenes in Bethlehem geborene Kind. Dessen war sich Tobit plötzlich sicher.

„Wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf; dort wird der Menschensohn den Hohenpriestern und Schriftgelehrten ausgeliefert; sie werden ihn zum Tod verurteilen und den Heiden übergeben, damit er verspottet, gegeisselt und gekreuzigt wird; aber am dritten Tag wird er auferstehen.“ Noch letzten Sabbat hatte Tobit die Stelle vom leidenden Gottesknecht in der Synagoge vorgelesen, und keine befriedigende Erklärung gefunden. Doch nun, würden die Hohenpriester erfahren, dass dieser Rabbi sich als der Messias ausgab, dann hätten sie einen Grund, ihn zu beseitigen. Auf Gotteslästerung stand die Todesstrafe. Und wie die Römer Verbrecher hinrichteten, das wusste man. Doch weshalb sollte der Messias sterben, bevor er sein Volk aus der Macht der Römer befreit hatte? Am dritten Tag werde er auferstehen, hatte er gesagt. „Du lässt deinen Frommen nicht die Verwesung schauen.“ Auch das würde passen.

Aber was dann? Würde er dann den Aufstand auslösen? Warum nicht vorher? Irgendwie passte alles und doch passte überhaupt nichts. Ob er sich da nicht einfach etwas zusammen faselte, ganz im Stil der Frauen von damals?

Die Gruppe um den Rabbi erhob sich und zog weiter. Auch Tobit machte sich wieder auf den Weg. Gewissheit und Zweifel, Fragen über Fragen quälten ihn. Aber er folgte diesem Rabbi, immer in sicherer Distanz, im Herzen eine unbestimmte und doch grosse Hoffnung.

Weihnacht 2009
Stefan Fleischer